

600 Jahre Niklaus von Flüe

Das Buch zum Gedenkjahr 2017

Der Kanton Obwalden hat das Gedenken an den Friedensstifter von Stans unter das Motto «Mehr Ranft» gestellt. Mehr von der Kargheit der schroffen alpinen Landschaft, aber auch mehr Wahrhaftigkeit, und also mehr von der rätselhaft wortkargen Präsenz des Beters im Herzen der Schweiz möchten uns die offiziellen Aktivitäten vermitteln.

Im Dienst der geheimnisvollen Sache

Zu den Kernprojekten, die der Kanton Obwalden mit seinen Partnern zusammen für das Jubiläumsjahr 2017 lanciert hat, gehört die Herausgabe eines Gedenkbuches. Der Historiker Roland Gröbli, selber Bruder-Klausen-Biograf, hat mit einem Team Beiträge von über 60 Autorinnen und Autoren in einem schön gestalteten Buch zusammengetragen. Es beginnt mit Versen von Franz Hohler und endet mit einem persönlich gehaltenen Projektbeschrieb des verantwortlichen Obwaldner Regierungsrates Franz Enderli. Die Herausgeber haben versucht, die vielen Wortmeldungen mit ihren sehr unterschiedlichen Anliegen zu ordnen nach den sechs Speichen in dem Rad, das Bruder Klaus in seinem Beten geleitet hat.

Doch diese Ordnung bleibt wohlthuend schwach. Das Buch zeugt von dem Willen, den so unterschiedlichen Zugängen zu Bruder Klaus und den vielen verschiedenen Formen, in denen sein Wort und Werk weiterleben, nicht Gewalt anzutun und sie nicht für ein eigenes Programm zu instrumentalisieren. Es ist das gewiss eine ganz elementare Wirkung, die von der Person des Friedensstifters ausgeht: Sein Lebensweg fordert zuerst einmal den Respekt vor einem Geheimnis, das sich den Menschen zuwendet und sie in ihrem Innersten erfassen will – das sich aber selber nicht fassen und in ein schlagkräftiges Programm ummünzen lässt. Den Herausgebern des Gedenkbuches gebührt deshalb grosser Dank, dass sie ihre anspruchsvolle Aufgabe sehr selbstlos, ganz im Dienst dieser geheimnisvollen Sache versehen haben.

Ein Kaleidoskop der Frömmigkeit unserer Zeit

Nun macht es das Buch möglich, sich auf knapp 400 Seiten zu Herzen zu nehmen und darüber nachzusinnen, wie das Friedenswerk von Bruder Klaus gesehen und verstanden wird und wie es weiterwirkt und bis heute Menschen inspiriert – sei es z.B. in einem kirchlich engagierten, alltäglich bürgerlichen Familienleben mit seiner Ehekrise oder in einem bewundernswert stillen Versöhnungswerk an einem Ort, wo ein blutiges Massaker in El Salvador 500 Kindern das Leben geraubt hat, oder anderswo in anderer Form. Man kann nachlesen, wie Autorinnen versuchen, sich in Dorothea hinein zu fühlen und aus eigenen Erfahrungen um Verständnis werben, und wie umgekehrt ein erfahrener Seelsorger energisch Einspruch erhebt gegen die Anmassung, sich mit dem eigenen Verstehen einmischen oder gar schnüffelnd ein Urteil fallen zu wollen über den intimen ehelichen und familiären Prozess, der schliesslich mit dem Jawort zweier reifer Persönlichkeiten zu seinem Abschluss fand. Umsichtige Überlegungen zu der identitätsstiftenden Bedeutung von Bruder Klaus für die Schweiz finden sich ebenso wie stringente Darstellungen, wie seine Person im Wechsel der Zeiten je wieder anders gedeutet, für aktuelle Anliegen in Dienst genommen und dabei gebraucht oder missbraucht worden ist.

So bietet das Buch beides: Einen lebendigen Spiegel, in dem sich viele Facetten dieses so eigenartigen Lebenswerkes brechen, und damit auch ein Kaleidoskop der Frömmigkeit und des religiösen Strebens, wie es in unserer Zeit Menschen erregt und bewegt. Für mich persönlich ist es wie ein stimmiges Fazit, dass das Buch in seiner schönen Gestaltung zwischen den beiden robusten Deckeln ein widerspruchsvolles und darum sehr fragiles Glaubensleben dokumentiert. Zurückhaltend, nur implizit, aber umso drängender stellt das Buch damit die Frage, ob wirklich «Gott weiss» (wie Franz

Hohler zum Eingang dichtet), oder ob es am Ende um die Vermittlung von Werten geht, die auch ohne Gott zu haben sind (wie es die vier Hauptziele des Trägervereins voraussetzen, die auf den letzten Seiten des Buches dokumentiert werden).

Im Vergleich zum Reformationsjubiläum 2017

Das Buch macht jedenfalls greifbar, wie sehr sich das Gedenken an Bruder Klaus unterscheidet von dem Reformationsjubiläum, das europaweit mit so unvergleichlich viel grösseren finanziellen Mitteln begangen wird. «Reformation» ist ein abstrakter Begriff, der ein unüberschaubar vielschichtiges Geschehen umgreift, an dem von Anfang an unüberblickbar viele Menschen mit ganz unterschiedlichen Interessen beteiligt waren. Jeder kann fast alles zum «eigentlich Reformatorischen» erklären und für sich in Anspruch nehmen, das Reformationsjubiläum müsse nun vor allem seinen eigenen Anliegen dienen. So wird das Reformationsgedenken zum Tummelplatz der kirchlichen Selbstinszenierung, bei der jeder noch so banale Gedanke um Aufmerksamkeit buhlt. Anlass zu präzisen selbstkritischen Rückfragen können die vielschichtigen Prozesse der Reformationszeit nur schwer geben.

Das Gedenken an Niklaus von Flüe dagegen gilt einer einzelnen, geschichtlich gut fassbaren Person und ihrem Werk. Naturgemäss ist auch der Rückbezug auf diese Person vielfältig und widersprüchlich, und es ist in manchem heftig umstritten, was uns mit ihr wirklich gegeben sei. Doch sind die Realitäten, um die es dabei geht, nicht völlig unüberschaubar. Vieles lässt sich benennen und dokumentieren, vieles ermöglicht präzise Rückfragen und öffnet damit die Türen, dass selbstkritische Korrekturen denkbar sind und ein inhaltlich reich gefüllter Austausch keine unrealistische Hoffnung ist. Das erklärt vielleicht, warum das 600. Geburtsjahr von Niklaus von Flüe oft sogar in der evangelischen Pfarrerschaft auf grösseres Interesse stösst als das Reformationsjubiläum.

Bernhard Rothen

Aus: Stiftung Bruder Klaus, Mitteilungsblatt, Dezember 2016